Bibliothek der elenden Scribenten.



Nous serons, par nos Loix, les Juges des ouvrages:
Par nos loix, prose et vers, tout nous sera soumis;
Nul n'aura de l'esprit, hors nous et nos amis.

Mihi magnus Apollo.



Drittes Stück.

London und Halle,
bey Dodsley und Compagnie 1769.

Sr. Licentiae,

Herrn Wittenberg,

Hamburgischen Correspondenten,

widmen

das dritte Stück

dieser Bibliothek

mit geziemender Höflichkeit

die Verfasser.

Hochgeneigter

Herr Correspondent,

Liebwerthester Busemsfreund.

Die Gesellschaft der elenden Scribenten und noch elendern Kunstrichter nimmt sich die Ehre, Euer Licenz hier einen öffentlichen Beweiß von dem Vergnügen zu geben, womit Sie Dieselben ohnlängst in ihre Zunft aufgenommen hat. Wir hatten gerade sieben und siebenzigerley Ursachen, Sie, Hochgeneigter Herr Correspondent, zu dem Tempel unsers künftigen Ruhms, und zu der Gleichheit mit uns zuzulassen. Erstlich schreiben Euer Licenz den Hambur

gischen Correspondenten: und leisten in Dero wöchentlichen vier Zeitungsblättern unsrer Gesellschaft schon von geraumer Zeit her die ersprießlichsten Dienste. Zweytens konnten Sie unsrer Gilde, wenn wir Euer Licenz nicht in unsre Mitte aufnehmen wollten, hin und wieder durch Ihren Tadel allerdings gefährlich werden, indem Sie nur Recensionen wider unsre Schriften in Ihren belobten Correspondenten einrücken dürften; welche uns um desto unangenehmer zu lesen sind, weil nicht die Gelehrten allein, sondern auch unsre ungelehrten Patroni und treuherzigen Verleger, die sonst kein Journal oder gelehrte Zeitung lesen, den beliebten Hamburgischen Correspondenten halten, und also unsre Schande dadurch ungleich mehr Menschen in die Augen fiel. Drittens dienen Euer Licenz Ihren

ren

ren und unsern Freunden mit Ihren Blättern zum Steckenpferde, auf dem Sie im Nothfall reuten, im Nothfall auch, wie wir sonst zu sagen pflegen, ihre Nothdurft öffentlich vor allen Leuten, Gelehrten und Ungelehrten verrichten können. Viertens haben sich Euer Licenz seit Ende des vorigen Maymonats als einen Verehrer und Lobredner unsers ansehnlichen Oberhauptes, des theuren Klozius, bewiesen, der sich durch seichte Schriften über unverdaute Materien, und durch keck ausgefertigte Decrete wider eine Menge gute und gründlich denkende Schriftsteller von allen Arten so unumschränkt zu machen wußte, daß sich selbst einige Anhänger unsrer geschwornen Feindin Wahrheit unter seine regierende Peitsche beugten. Dieser grosse Mann hat sich um uns alle aus-

nehmend verdient gemacht. Er hat für unsre Gesellschaft die tüchtigsten Mitglieder gezogen, unter welchen wir itzt nur einen H=s=n, einen Gl=chm=n, einen G•rst=nb•rg, einen R=d•l, einen H•r=l, einen C. H. Schm•dt, und Sie, Hochzuehrender Herr Correspondent, nennen wollen. Er hat alles um sich her, was groß und geachtet war, klein und verächtlich zu machen gewußt, sobald man ihn nicht für den sichtbaren Apollo der Deutschen erkennen wollte, oder gar bey dem Knallen seiner Peitsche zu lachen sich erfrechte. Er hat die heitersten Philosophen zu dunkeln und schwermüthigen Köpfen, die scharfsinnigsten Mathematicker zu troknen Lehrern unverständiger Dinge, ernstliche Gottesgelehrte zu intoleranten Kätzermachern, und dagegen Witzlinge zu schönen Geistern, Possenreisser

reisser

reisser zu grossen Genies, unwissende Mährchensammler zu unsterblichen Pragmatischen Geschichtschreibern, witzelnde Schwätzer zu großen, gelehrten, Einsichtsvollen Philosophen, unerkante Jünglinge zu berühmten Scribenten, cynische Pasquillanten zu den feinsten Spöttern, und eine ziemliche Anzahl Halbstudenten durch seine mächtige Recommendation zu Professoren gemacht. Wer nur ein oder zweymal das Heft der kritischen Peitsche küßte, ward durch seine Journale groß und berühmt, und erhielt Titel und Vocationen in Menge. Ihm sind die Haller, die Winckelmanne, die Christe, die Leßinge, die Conradi, die Fischer, die Bauer radotirende Köpfe; und er hofmeistert mit dem bewunderswürdigsten Muthe jeden, den er nicht versteht; wie kan es einem solchen Hel-

den fehlen, groß und berühmt zu werden, und jeden groß und berühmt zu machen, der sich unter seinen Schutz begiebt? Wie wohl haben also auch Euer Licenz gethan, daß Sie die angebotne Gnade angenommen, und sich unter den Schutz unsers theuren Klotzius verfüget haben! — — In der That sind Euer Licenz fast am wohlfeilsten zu der Ehre gekommen, unter die Zahl der elenden Scribenten und Kunstrichter von großem Rufe aufgenommen zu werden. Es kostete Sie nichts, als daß Sie anfiengen unsre Freunde zu preisen, und aufhörten unsre Feinde zu loben. Ihro ehemaligen Verächter und nunmehrigen getreuen Collegen wußten doch zuweilen über Collectaneensammlungen, Uebersetzungen, oder Ausgaben fremder Collegenhefte ein wenig schwitzen. Sie hingegen, weil

Sie

Sie schon im Besitz waren, wöchentlich 4. halbe Bogen drucken zu lassen, sind ohne alle solche Weitläuftigkeiten in unsere Zeche aufgenommen worden; und wir befanden Sie zu einem Mitgliede unsrer mächtigen Conföderation um desto würdiger und tüchtiger, weil Sie das Herz hatten, itzt eben so plump unsere Parthey zu halten, als Sie vorher wider einen oder den andern von uns zu Felde zogen. Geschrieben haben Sie weiter nichts, als Ihre leidigen Zanckschriften gegen unsere klaßischen Uebersetzer des Pope und des Virgil; Zankschriften, zu welchen Sie auch das beste aus den Briefen unserer Feinde, der berliner Litterateurs weißlich borgten, und wegen deren Sie von unsern und Ihren Busenfreunden, und zwar namentlich von mir unwürdigen Werkzeuge in der Jenaischen gelehrten

Zei-

Zeitung leider! nach Meriten ausgefilzt werden mußten, bis Sie klüger wurden, und Dienste bey unsrer Fahne nahmen. Noch am 4ten Januar des vorigen 1768sten Jahres waren Sie bey uns und allen Ihren nunmehrigen Freunden weiter nichts, als (laut pag. 16. der Jenagel. Zeitung) ein seynwollender Witzling, der die größte Züchtigung der riedelschen Peitsche verdiente, welchem Sie auch von dem Postreuter zum beliebigen Gebrauche bestens empfohlen wurden. Damals waren Sie völlig ohne Geschmack. Ihre Händel mit Duschen hatten Sie bey vernünftigen Leuten aus aller Achtung gebracht; und eben so unrühmlich für Sie war Ihr Verhalten gegen Lessingen und Löwen. Ja so gar noch den 22sten April des vorigen Jahres nahmen Sie Sich in der

Je-

Jenaischen gelehrten Zeitung (pag. mihi 273) unter den elenden Schriftstellern besonders aus. Da hiessen Sie schlechtweg ein gewisser Wittenberg, der die Manufactur des Hamburgischen Correspondenten besorgte, ein schlechter Kunstrichter, welchen Dusch von Rechtswegen mit dem juvenalischen Codrus verglich; und ich urtheilte, nachdem ich Duschens Anmerkungen mit Fleiß gelesen hatte, daß Dusch mit Ihnen, als seinem unartigen Gegner noch viel zu gelind umgegangen wäre. Sie waren ein Hamburgischer Winkel-Scribent, der schmähsüchtige Wittenberg, der aufs härteste gestäupt werden sollte; und Dusch war noch immer zu höflich, wenn er seinem Gegner gleich viele derbe Wahrheiten sagte. Nichts blieb mir übrig, als mein herzlie-

ber

der Liskov, in petto, mein thuerer Gefehrte Gleichmann, der Sie und Ihres Gleichen, wenn Sie nicht schwiegen, geisseln und auf ewig zum Stillschweigen bringen sollte. Aber Sie kehrten um, besserten sich auf einmahl, und schlugen sich aufrichtig und ehrlich zu unsrer Parthey Eurr Licenz sehen, es fehlen uns nur noch drey und siebenzig Ursachen, um die versprochne Zahl voll zu machen. Aber daß Sie Sich zureden liessen, zu uns überzugehen, das ist der Hauptpunct, in quo cardo rei vertitur. Dieser Punct gilt allein, für mehr als hundert Gründe, mit deren Erzehlung wir Ihnen nicht beschwerlich fallen wollen. Ihnen also, theurester Herr Correspondent, sey hiermit das dritte Stück unsrer Bibliothek gewidmet, geweyhet und geheiliget; Ihnen, sagen wir, als einem Manne, der

auf

auf einmal unter uns zum grossen und ansehnlichen Manne geworden ist, und der uns alle in seinem Correspondenten vor Ministern und Fischweibern, so weit er gelesen wird, berühmt, und unsre Feinde eben so weit verhaßt machen kann. Lesen Sie diese Ihnen gewidmete Bibliothek Ihren R., lesen Sie sie Ihren Busensfreunden vor, preisen Sie sie allen Ihren Lesern an, als ein Werk, bey dessen Lectüre Sie einmal recht von Herzen achen können. Machen Sie einen getreuen Auszug daraus; allenfalls wollen wir Ihnen selbst die Recension zuschicken, damit Sie keine Mühe haben. Wir empfehlen uns alle Ihrem hochgeneigten Patrocinio, wir küssen sie mit dem Kusse der Fidelität, trinken auf ihre Gesundheit zwanzig ganze paar Heilbronner, ganz neu berühmt gewordener Herr

Lien-

Licentiat, ganz neu berühmt gewordener Herr Licentiat, wir sagen es zum drittenmahl, ganz neu berühmt gewordener Herr Licentiat, und verharren mit schuldiger Höflichkeit,

Hochgeneigter Herr Correspondent,

Euer Licenz

Halle, Erfurt,
Altona, Jena,
und Hamburg.

Schuldigste Diener,
Riedel und Consorten.

Vor-

Vorbericht.

Es ist doch unverantwortlich, und gereichet dem Reiche der schönen Wissenschaften zum augenscheinlichen Nachtheile, daß bisher viele Hochedelgebohrne, Hochedle und zum Theil licenziirte Kunstrichter, die entweder schon grosse Titel haben, oder doch wie unser lieber Freund, R-d-l, in E-t, gern haben möchten, in verschiedenen periodischen Schriften auf eine so erbärmliche Weise türlipiniret worden. Die alten Kunstrichter, die Ernesti, die Weisse, die Leßinge, die Zachariä, die Sonnenfalche, die Heyne, die Eberte, die Gatterer, und andere einfältige Freunde der Wahrheit werden immer gelobt; hingegen begegnet man den schönsten Geistern, einem Kl-z, Gl-ch-m-n, W-tt-nb-rg H-s-n, M-s-l, H-r-l und andern auf eine so verächtliche Art, daß sie alle längst, wie der wohlselige Herr Professor, Philippi, un-

ter den Streichen des lachenden Satyrs, der sie bis aufs Blut stäupt, hätten erliegen, oder allenfalls verhungern müssen, wenn nicht die vielen Schläge ihre Haut auch gegen die empfindlichste Geissel schon bestens abgehärtet hätten. Die Ursache von dem barbarischen Verfahren unsrer mehr als römischen Censoren, geneigter Leser, ist erstlich, weil sie unsern sinnreichen Erfindungen, welche sie schlechthin Lügen nennen, einen unversöhnlichen Haß geschworen, und zweytens, daß sie überall ihre heimlichen Anhänger haben, die uns in die Karte gucken, und ihnen alle unsre Anschläge verrathen.

Wir reden also im ersten Theil unserer Betrachtung von den geschmacklosen Antipoden unsrer sinnreichen Erfindungen, die den Beyfall des unpartheyischen Publicums schlechterdings dadurch erringen wollen, daß sie dummdreist genug sind, die Wahrheit so laut zu reden, als sie können, und allen unsern wizigen Erdichtungen ohne Respect die Maske abzuziehen. Der ärg-

ste

ste unter diesen ist ohnstrittig der tyrannische Antikriticus, diese kritische Hyäne, wie solches die getreuen Mitglieder unsrer Innung lesen mögen, in dem Memento mori, und wenn sie wollen, in der deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften, in dem beliebten Hamburgischen Correspondenten, in der Hauserschen Allgem. Bibliothek der Geschichte und der Einheimischen Rechte, in den Commentariis de libris minoribus, in der Hallischen und Jenaischen gelehrten Zeitung, wie auch in dem Altonaischen Reichspostreuter, nicht minder in den Actis litterariis, in Riedels philosophischer Bibliothek und in eben dieses berühmten Scribenten witzigen Briefen über das Publicum. Nächst diesem möchte wohl der Humanist Leßing in Hamburg mit seinen Consorten, für uns die gefährlichste Rolle spielen, der aber, wie wir uns fest vorgesetzt haben, künftig in allen unsern Journalen die Spitzruthen laufen soll. D. Ernesti in Leipzig ist auch nicht viel werth; wir hoffen

fen aber, daß dieser trotzige Verächter unserer witzigen Geburten noch auf andere Gedanken kommen soll, wenn er nur erst die Riedelsche Bibliothek wird gelesen haben, die wir ihm in diesem dritten Stück unserer Bibliothek bestens empfehlen. Ausser diesem haben die Göttingischen Anzeigenschreiber die nächste Anwartschaft auf unsre Knute. Diese verschonen so gar ihrer eigenen Ehre nicht in Schlichtung des Leßingischen Processes contra Freund Klotzen; und wenn man die Art betrachtet, mit welcher die Verfasser der Königsbergischen und Hamburger neuen privilegirten Zeitung uns, und vornehmlich unserm Oberhaupte begegnen; so muß man, wenn man den Ruhm eines ächten schönen Geistes behaupten will, die Hände zusammenschlagen und ausrufen: DI boni, adeste!

Wir gehen also nun zu dem zweyten Theile unserer Abhandlung und reden von den heimlichen Anhängern, die unsre Feinde überall haben, die uns in die Karte

ke gucken, und ihnen alle unsre Anschläge verrathen. Und hier stossen wir zuerst auf den Fürsichtigen und Wohledlen Herrn, **Herrn Christian Heinrich Schmidt,** Auteur de la Theorie de la Poesie, welcher den christlichen Anschlag gefaßt hat, sich bey allen Gelegenheiten unter den Haufen der Kunstrichter zu mengen. Eigentlich meynt es dieser Theorist nicht gar zu redlich mit uns; ohnerachtet er sich vor der Welt für ein Mitglied unsers Ordens erklärt. Denn wir haben Nachricht, daß er in gewisse periodische Schriften Artikel geliefert hat, in denen er mit vieler Verachtung von uns elenden Scribenten und Kunstrichtern spricht, da er es sich doch öffenrlich für eine Ehre schätzet, sich in unsrer Gesellschaft, und von Freund **Klotzen** gelobt zu sehen. In der That befindet sich der gute Mensch in dem zweydeutigsten Zustande von der Welt. Alle Augenblicke sieht er sich, wie die erschrockenen Gänse, um, von welcher Seite das Wetter herkömmt, daher er es denn bald mit uns, und bald wieder mit den Berli-

 nern,

nern, bald gar mit den Antikritikern hält. Der Achselträger, der! -- Weit aufrichtiger sind die Gesellen, Wittenberg und Riedel. Diese sagen es doch ganz trocken heraus, daß sie Clienten und Verehrer unsres theuren Oberhauptes, daß sie auf dessen Schutz stolz sind, daß sie die Wahrheit nicht ausstehen können, und -- daß ihnen alle gesunde Vernunft statt eines Brechpulvers ist, und so sollten wir von Rechtswegen alle denken, wenn wir Ehre von unsrer Sache haben wollten.

Wir haben also nunmehr, geneigter Leser, zwo Arten von Kunstrichtern betrachtet, solche, die unsre sinnreichen Erfindungen ohne Respect Lügen nennen, und solche, die uns in die Karte gucken und uns verrathen, weil sie befürchten, es möchte mit uns am Ende schlecht ablaufen. Nach den Exempeln, die man in allen elenden Journalen findet, von den Actis litterariis, der Hrn. Klotz an bis auf die Bibliotheken der Herren Hausen und Riedel läßt sich hier noch eine dritte

Gat-

Gattung gedenken; nämlich ein Geschlecht von Kunstrichtern, die elend sind, und auch nichts andres seyn wollen; die es gerade heraus sagen, daß sie weder den Willen zur Unpartheylichkeit, noch den Verstand haben, um es jemals werden zu können. Auf diesen Schlag sind eine Menge Artikel in allen unsern neuesten Journalen eingerichtet; und auf eben denselben soll unsre neue Erfurter gelehrte Zeitung eingerichtet werden, welches der Republik elender Scribenten und Kunstrichter immer ersprießlicher werden wird. Sich gelobt zu finden, ist für jeden elenden Scribenten unstreitig ein grosses Vergnügen; da hingegen der gute Scribent, selbst wenn er sein Lob liest, erst mit einem einfältigen Mißtrauen auf eigne Kräfte, dergleichen uns niemals eingefallen ist, auf alle Umstände des lobenden Artikels reflectirt, ob man ihn auch vielleicht aus Unwissenheit, vielleicht darum, daß man ihn nicht verstanden, bewundert habe u. s. w. Noch grösser ist die Freude, sich selbst zu loben; und

unsere Journale stehen allen unsern Freunden offen, so oft sie sich selbst loben wollen. Warum sollte dieß auch nicht seyn? Mundus vult decipi, sagte der kluge Papst Sixtus V, ergo decipiatur. Das ist eben der Fehler der meisten unter unsern Feinden, daß sie zu viel wissen, und daher immer zweifeln, ob sie auch alles recht gemacht haben. Deßwegen getrauen sie sich nicht, sich selbst öffentlich zu beurtheilen, und erwarten ihr Lob oder Tadel immer gar zu demüthig von dem Publico; und dann sind sie empfindlich, wenn man ihnen Unrecht thut. Wir hingegen wissen einmal, daß wir elende Scribenten sind, um die sich das Publicum niemals bekümmern würde, so lange wir nicht selbst Journale schrieben. Daher mußten wir auf dergleichen Mittel bedacht seyn, daß wir uns in unzählichen Artikeln nach allen Prädicamenten herausstreichen konnten; und eben die Journale, die wir schreiben, unsern Ruhm zu gründen, müssen auch dienen, unsre Feinde verhaßt und verächtlich zu machen. Wo Lust und

Plausibilität nicht hilft, da hilft Lügen und Unverschämtheit. Wollen wir nicht eben so wohl Brod haben, als jene Scribenten, die nichts anders schreiben wollen, als was gut ist? Und haben wir es nicht nöthiger, als sie, da wir mehr Zeit und Gelegenheit zum Aufwande haben, indem wir bloß schreiben, ohne zu denken; sie hingegen so viele Zeit verschwenden, das was sie geschrieben haben, zu feilen und auszubessern, ehe sie es drucken lassen? Jeder ist sich selbst der nächste.

Diese heilsame Absicht ferner bestmöglichst zu befördern, geben wir ein neues Journal nach dem andern heraus; wie wir denn vor kurzen eine neue **Philosophische Bibliothek** angefangen haben, und mit künftigen neuen Jahre wiederum eine neue **Gelehrte Zeitung** anfangen werden, wozu wir schon in voriger Michael-Messe bey den Buchhändlern um Exemplare von ihren Verlagsbüchern werben ließen; obwohl die meisten unverschämt genug waren, gegen unsre Werber

die Köpfe zu schütteln, wofür sie zu rechter Zeit unsre Rache empfinden sollen. Wenn **Leßing**, die **Göttinger**, die **Nicolaiten** u. s. w. dethronisirt sind, und das kritische Regiment ganz in den Händen eines **Gleichmanns**, **Hausens**, **Wittenbergs**, **Klotzens** und **Riedels** ist; dann können wir erst recht ruhig die Früchte unsrer Bemühungen einerndten.

Die Einrichtung dieser unserer **Bibliothek** ist schon aus dem ersten Stücke bekannt, nur, daß wir diesesmal etwas aufrichtiger sind, als wir bey dem ersten Stück waren, weil wir unsre Ursachen dazu hatten. Wir haben also weiter nichts hinzu zu setzen, als daß wir fortfahren, die werthesten Namen der Herren Pränumeranten abdrucken zu lassen. Wegen der Rangordnung berufen wir uns beliebter Kürze wegen auf die im ersten Stück beygefügte Entschuldigung.



Namen
der Herren Pränumeranten,
nach der Ordnung,
in welcher sie subscribiret haben.

Herr Baron von Ehrenhausen, Verfasser des Kritzinger.
Hr. Rath Kumpelt zu Erfurt.
Hr. Weisfeld in Berlin.
Hr. von Breitenbauch, Verfasser vieler Gedichte.
Hr. Prof. Schröckh zu Wittenberg.
Hr. Pater Simon Jordan zu Erfurt.
Die löbliche Commentarienschaft zu Bremen.
Hr. Adjunct Vogel in Halle.
Hr. D. Platner in St. Germain.
Hr. Adjunct Grosch in Jena.
Hr. Probst Teller in Berlin.
Monsieur Gleichmann, Bursche in Erfurt.
Hr. Geheimder Rath Klotz zu Halle genannt der grosse Klotz, it. der theure Klotzius.
Hr Zeitungsschreiber Grose in Erlangen.
Monsieur Schmid, Uebersetzer eines Bogens Virgil.
Hr. M. C. Heinrich Schmidt, Herausgeber der Kostischen Gedichte.
Hr. Student Gerstenberg,
Hr. Prediger Reisewitz sub littera B.
Hr. M. Eck in Leipzig.
Hr. Prof. Hausen in Halle.
Hr. Pr. v. Selchow in Göttingen.
Hr. D. Schuster in Chemnitz.
Hr. Buschmann in Stralsund.

Hr.

Hr. Rector Dusch in Altona.
Hr. Student Wenzel in Göttingen.
Hr. Rector Hauptmann in Gera.
Hr. Prof. Harles zu Coburg.
Hr. Trappenschütze, Verfasser des Riedels.
Hr. Flögel, ich weiß nicht wo.
Hr. Link, Bursche in Erfurt.
Hr. Lichtenberg, in Berlin.
Hr. Oberconsistorial-Rath Boysen zu Quedlinburg.
Hr. Hofrath Meusel.
Hr. Grillo in Berlin.
Hr. Prof. Herel zu Erfurt.
Monsieur Heinze, Bursche eben daselbst.
Hr. M. Geißler in Leipzig.
Hr. Rect. Baumeister zu Görlitz.
Hr. Pr. Sinnhold zu Erfurt.
Hr. D. Töllner in Frankfurt.
Hr. Conrector Sturm.
Hr. Prof. Polz in Jena.
Hr. D. Merkel mit 1200. Rubeln.
Frau Schulzen.
Dodsley und Compagnie.
Hr. K[illegible]rimann in Weimar.
Frau Bauerin und
Jungfer Sammtfuße haben versprochen, das dritte Stück zu vertrödeln, desgleichen
Die Erfurter Bothenfrau, welche alle Riedelsche Schriften in Jena trödeln trägt.

* * *

Die Namen der übrigen Herren Pränumeranten sollen von Stück zu Stück getreulich mitgetheilt werden.

Nach-

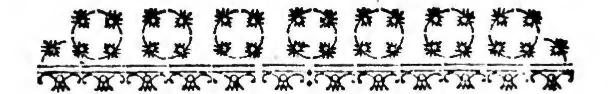
Nachricht

von den neuen

bey unsers kritischen Reiches

Nothdurft

gefaßten Entschliessungen.



Nachdem bisher verschiedene hochberühmte Scribenten und Kunstrichter, namentlich Hausen, Gleichmann, Wittenberg, C. H. Schmidt, Riedel, Klotz, Dusch, und wie sie weiter heissen mögen, durch einige unbarmherzige Censoren, als da sind Leßing, Weichmann, Nicolai und andere, aufs lächerlichste und geringschätzigste turlipiniret werden wollen, welche unerhörte Verwegenheit theils unsern gehoften fernern Vocationen und Titulaturen, theils auch unsrer Ehre und Nahrung in der Folge den empfindlichsten Nachtheil bringen

kann, weßwegen wir uns allerdings genöthdrungen sehen, obbenannten unsern unversöhnlichen Verfolgern allen erdenklichen Schimpf und Schande anzuthun, obgleich solches ein mißliches Unternehmen ist, indem es leider! schon von zu vielen Leuten geglaubt wird, daß sie die Wahrheit auf ihrer Seite haben, und der lachenden Welt unsere Ränke immer bekännter werden:

Als sehen wir uns gezwungen, allen fremden Witz und alle uns eigene Plumpheit, so viel wir nur können, zusammen zu nehmen, um unserm gefallenen Ansehen wieder aufzuhelfen; und zu dem Ende haben wir vorher benannte und unten zu benennende elende Kunstrichter uns entschlossen, an allen Orten unseres noch

übri-

übrigen Gebiets einen, oder, so wir sie haben können, etliche treufleißige Correspondenzführer anzustellen, durch welchen uns alle Nachrichten überschrieben werden, die uns nur einigen Schein des Rechten an die Hand geben können, die Absichten unsrer Feinde dem leichtgläubigen Publico verdächtig zu machen.

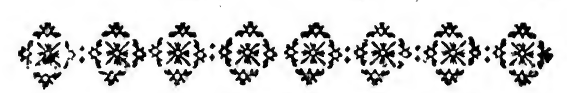
Wie wir nun dabey weiter keine Absicht haben, als unsern in seiner Grundfeste erschütterten gelehrten Credit, wo möglich, wieder empor zu bringen, und hiernächst allen, die es mit uns halten, öffentliche Altäre aufzurichten; so versehen wir uns von allen, denen an der Aufrechthaltung unsers glücklich erschimpften Ansehens, um ihres eigenen fernern Besten willen gelegen ist, daß sie thun werden, was

zu dieser löblichen Absicht förderlich seyn mag. Dagegen versprechen wir bey unserm bisher erlangten und noch künftig zu hoffenden Ruhme, daß wir den größten Meister unter unsern Feinden allemahl unter seinen schlechtesten Schüler erniedrigen wollen, so bald dieser zu unserer Parthey übertritt. Davon geschieht unser ernstlicher Wille. Gegeben und beschlossen auf der Trinkstube zu Lauchstädt, den 20sten August 1768.

(L. S.) unterzeichnet Hausen.
Gleichmann.
Wittenberg.
Klotz.
Dusch.
Riedel.
C. H. Schmidt.

Poe-

Poesien.



Die Versammlung der Critiker in Lauchstädt. Ein Heldengedicht in drey Gesängen. MSt. 675 S.

Ein Dichter aus unserer Mitte hat uns Herausgebern dieser Bibliothek ein Manuscript von 675 Seiten mit obigen Titel zugeschickt, um es der Welt bekannt zu machen, und seinem Werke Pränumeranten zu verschaffen. Da es zu unserm Lobe geschrieben ist, so bringt es unsere Gewohnheit und Bedürfniß so mit sich, dieses Gedicht als ein Meisterstück der Epopee unsern Lesern und Anhängern anzupreisen. Alle, die es mit uns halten, werden mit Betrübniß den Verfall des Geschmacks und der schönen Wissenschaften in diesen kriegeri-

schen Zeiten mit ansehen, wo man mit vereinter Macht es wagt, uns arme elende Scribenten und Kunstrichter zu verachten. Wir freuen uns daher um so viel mehr, unsern Freunden dießmal einen Mann bekannt zu machen, der kühn genug ist, dem ganzen Heere der guten Scribenten Trotz zu bieten, und mit Hülfe seiner Muse allen seinen und unsern Mitbrüdern Muth einzuhauchen. Daß er ein Dichter vom ersten Range sey, versteht sich von selbst, da er seine Leyer zum Lobe unserer Matadors, eines Klotz, Riedel, Gleichmann, Wittenberg, u. s. w. erthönen läßt. Doch wir wollen unsere Leser selbst mit ihm bekannt machen, und ihnen hier einen Auszug seines vortrefflichen Gedichts liefern.

Er nennt sich unter dem Titel Ignatius Caßiodorus Beza, unter welchem Namen wir ihn so lange verehren müssen, bis ihm seine zu frühzeitige Bescheidenheit erlaubt, sich

näher

näher zu entdecken. Wir wünschen, daß es bald geschehen möge.

Das Gedicht ist mit dem Motto geziert: Io, Bacche! Der Dichter mag sich selbst hören lassen.

Erster Gesang.

Von Krieg und Kriegsgeschrey, von fürchterlichen Dingen,
Von ganzen Critikern soll meine Muse singen.
Wie ihr Concilium, das Paßglas in der Hand.
Den Weg zur Tyranney im Reich des Witzes fand.

Euch, Schwestern, die ihr sie zu Critikern beschieden,
Euch fodr ich muthig auf: Entflammt mich Eumeniden!

Haucht meinen Adern Gift, dem Herzen Kühnheit ein,
Und laßt den Dichter keck, wie seine Helden seyn.

Schon lag die Mitternacht auf Landchstädts heilgen Bädern,
Schon schlief die ganze Stadt vergraben in den Federn.
Nur noch den Wucherer floh hier der süsse Schlaf,
Der Schuldner und Defect' im Rechenbuche traf,
Und dort den finstern Mann, der sich durch Meteoren
Fern von der Erde weg bis zum Saturn verlahren.
Die schlummernde Natur lag eingewiegt in Ruh,
Und selbst Herr Reimreich schloß sein müdes Auge zu;
Als noch im weiten Saal beym Schein geweihter Lichter

Das

Das hohe Parlament der souverainen Richter,
Vor dem schon manches Buch ins vorge Nichts versank, *)
Gedankenvoll am Tisch bey Flaschen saß, und -- trank.
Großmächtig saßen sie, geschaffen zu Bacchanten,
Zu Nomentanen nur, so wie zu Rhadamanten.
Ihr Auge blitzte Wuth, auch dann noch fürchterlich,
Wenn sich der Geist des Weins durch ihre Adern schlich.
Die Nasen rümpften sich, gewohnt sich oft zu rümpfen.

 (Ein

*) -- -- -- Pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

HOR.

(Ein ächter Critiker muß nur mit Nachdruck
schimpfen.)
Die Lippen schwollen auf. Denn auch beym
edlen Wein
Muß noch der Critiker der ernste Minos
seyn,
Der er am Schreibtisch war. Kein Scherz,
kein sanftes Lachen
Darf die gelehrte Stirn entrunzelt schaam-
roth machen.
So ernsthaft saßen sie, wie ein Synedri-
um,
Den Kopf in ihrer Hand, nachdenkend, kri-
tisch, stumm,
Und ließen unbesorgt in wiederhohlten Güs-
sen
Den theuren Rebensaft durch ihre Gurgeln
fliessen.

So sitzt beym Kruge Bier der Kannengie-
ser Zunft,

Und

Und jeder strapaziert nachgrübelnd die Vernunft,
Wie es am leichtsten sey, der Corsen Schwerdt zu wetzen,
Und diesen Berg hieher, den dorthin zu versetzen.
Bis dann sich nach und nach das Band der Zunge löst,
Und jeder voller Muth die Kriegstrompete bläst.

Auch hier entwickelten -- -- (o du in unsern Tagen
Merkwürdige Geschicht! -- Megära darf ichs sagen? -- --)
Sich Runzeln im Gesicht, die nicht Verstand, nicht Zeit,
Nicht Fleiß, nein, die Critik aus dreister Eitelkeit
In ihre Stirne grub, auf der nunmehr die Mienen

Ver-

Verwegner Jünglinge hell, wie der Tag,
erschienen.
Unkentbar wurden sie. Vorher so finster,
alt,
Itzt heiter, jugendlich. So ändert die Gestalt
Schlau ein Chamäleon. Du mußt, ihn zu
erhaschen,
Ihn, schneller als ein Pfeil, am Felsen
überraschen.
Sieh ihm nicht lange zu. Itzt spiegelt er
dir blau,
Die Hand schleicht langsam hin, und plötzlich
-- -- wird er grau.

Nun folgen in unserm Manuscript noch drey Seiten voll Verwunderung über diese Metamorphose ganz im Homerischen Geschmack. Auf diese kömmt eine Anrufung der Tisiphone, dem Dichter die Namen seiner Hel-

Helden vorzuposaunen. Sein Wunsch wird erfüllt, und er posaunt ihr nach,

in wenig Worten,

Sie, diese Helden sind Klotz, Riedel, und Consorten.

Nun lesen wir eine Schilderung der Charaktere, welche gewiß Beyfall erhalten wird. Klotzen vergleicht er mit einem Tieger, Riedeln mit einem Fuchse, der den Bauern die Hühner wegholt, die Eyer aussäuft; Schmidten mit einer Katze, u. s. w. Hierauf folgt eine Anrede Klotzens an die Gesellschaft. Er beklagt, daß es in der Reihe der Kunstrichter Aufrührer gebe, die ihn vom Throne stossen und ins Elend verweisen wollten. Er nennt hierauf das Individuum eines gewissen guten Scribenten, der sich Leßing nennt. Er erzählt die Verwegenheit dieses Geschöpfs, ihm zu widersprechen, ihm unter die Augen zu sagen, daß er nichts wisse, u. s. w. (Während dieser Decla-

clamation wird tapfer auf das Wohlseyn der elenden Scribenten losgetrunken, und allen Anhängern der Wahrheit unsern Antipoden, u. s. w. ein feyerliches Pereat gerufen.) Hierauf folgt ein Intermezzo, welches Riedel mit Anstimmung eines Heldenliedes macht. Wir können nicht umhin, unsern Dichter auch in dieser Art von Poesie sehen zu lassen. Freund Schmidt wird ihm gewiß einen Platz in seiner Theorie gönnen. (In seinem Briefe an uns giebt er zu verstehen, daß er sein Lied nach der Weise: Wo sind die grünen Jahre nun rc. eingerichtet habe. Der allerliebste Poet!)

Heraus ins Feld, Kind, Greis und Mann
Es lebe, wer brav schimpfen kann,
Auf! schrey, Student, Licentiat,
Der Widersprecher pereat!

Es

Es sterbe Wahrheit und Vernunft,
Und ihrer Lehrer ganze Zunft!
Noch lebt zum tödtlichen Verdrüß
Für uns der Antikriticus.

Auf, Söhne Stupors, ihm zu Trotz!
Auf Riedel, Wittenberg und Klotz,
Trabt muthig lügend mir voran,
Und schimpfend brecht die Siegesbahn.

Ein Heer von Schreyern folget euch:
Ihr, Helden, ihr, beschützt das Reich.
Seyd furchtbar im gelehrten Staat,
Gleich dem Philister Goliath.

Wir folgen muthig euch zur Schlacht.
Sind uns gleich Steine zugedacht;
So schwören wir doch Mann für Mann
Getrost zu eurer Siegesfahn.

Cabale macht das Feldgeschrey;
Chicane steht uns ewig bey.
Und die sich uns entgegen stellt,
Die blöde Wahrheit, räumt das Feld.

Weh jedem, der ihr angehört!
Er ist für unsern Feind erklärt,
Auf, Helden, auf, Victoria!
Stark, wie Cyklopen, stehn wir da.

Klotz, Riedel, euer wild Gesicht,
Wer sieht es, und erzittert nicht?
Ihr seyd, von Zorne blau und braun,
Furchtbarer, als Sylvan und Faun.

Drum auf! vertheidiget den Staat:
Auf, ficht, Student, Licentiat;
Wir singen! Uns schützt Trug und List:
Es sterbe, wer nicht mit uns ist.

Schon

Schon spitzt die künftge Welt das Ohr,
Und Fama bläst ihr schmettrend vor,
Was wir von Stupor und vom Pan
Begeistert, in der Welt gethan.

Nachdem die Helden ihr Kriegs-Lied gesungen haben wird, ein hartes Runda herum getrunken. Die Gläser klirren, und der Dichter hat hier Gelegenheit, ein schönes Gleichniß vom Klirren der Waffen auszuführen. Jetzt wird alles ruhig, und Klotz hebt, ohnerachtet die Gesellschaft immer lauter wird, seine Rede von neuen an. Er erklärt seinen Mitbrüdern, daß man seine Macht nicht mehr erkennen wolle, daß die Menschen von seinen Verdiensten zu überreden, eben so viel sey, als aquam cribro haurire, und daß er, um von den Leichtglaubigen für einen Weisen gehalten zu werden, dem kritischen Zepter noch in Zeiten

entsagen wolle. Er schweigt, und alle staunen. Ein Gleichniß von dem Staunen der Frösche im Aesop, da ihnen Jupiter einen Klotz ins Wasser wirft. Riedel bricht endlich das Stillschweigen durch eine sehr pathetische Gegenrede an Klotzen, worinnen er ihm beweist, daß seine Gegenwart, seinem und ihrem allerseitigen Interesse höchst nöthig sey, daß man seine Entfernung nicht Weisheit, sondern Furcht vor seinen Gegnern nennen werde, daß es ihm, dem Wiederleger des groben Burmanns, schimpflich seyn würde, gelehrten und witzigen Feinden aus dem Wege zu gehen. Er stellt ihm vor, daß er seine Freunde beleidigen würde, welche Muth genug hätten, ihn gegen alle Leßinge, Antikritiker und Nicolaiten zu vertheidigen; daß seine Schule täglich neue Anhänger bekäme, und am Ende überreicht er ihm ein Buch, um ihn von dem Wachsthum seines Reiches zu versichern. Während dieser Rede

sind

sind die übrigen Mitglieder der Gesellschaft entschlaffen. Nur ein junger Schriftsteller wachte noch mit halben Augen, um zu sehen, wie Kloz seine Schriften aufnehmen werde. Wieder ein schönes Gleichniß von schlaffenden Haasen. Kloz blättert das Werkchen begierig durch, und fragt Riedeln, ob er den Mann kenne? O ja, antwortet dieser, und zeiget auf den taumlenden Gleichmann.

Dieß ist der junge Held, o Kloz, o lern
ihn kennen,
Der Antikritiker mit starkem Arm zerhieb,
Und kühn, wie Liscov einst, Memento mori schrieb.

Kloz lächelt ihm Beyfall zu. Er freuet sich, daß Liscov in ihm wieder auferstanden

 sey;

seyn; er steht auf, ihn nebst Riedeln zu umarmen. Beyde eilen hinzu, ihm zuvor zu kommen. Allein sie versehen sich, stossen an einander, fallen auf Klotzen; und so liegt das erbare Trifolium unter dem Tische, wo es nach einigen mystischen Bewegungen Arm in Arm die Augen schließt. --- Bey ihrem Falle geschieht eine starke Erschütterung, und drey Doppelflaschen und zwey Paßgläser sehen das Ende ihres Daseyns. Klaglied zweer Sylphen, der Beschützer dieser Paßgläser.

Zweyter Gesang.

Bombast, Klotzens, und Stupor, Riedels Schutzgeist beklagen den traurigen Zustand ihrer Untergebenen. Sie sind unschlüßig, was sie thun sollen. Nach vielen Haranguen schlägt endlich Bombast eine Reise nach dem Tempel der Cabale vor, die Göttin zur Beschützung ihrer

rer Zöglinge aufzufodern. Sie machen sich auf den Weg. Unter die Abentheuer, die ihnen auf ihrer Reise vorfallen, rechnet der Poet hauptsächlich einen Streit dieser Geister mit zween Sylphen der Feindin Wahrheit. Die letztern werden überwunden, und die Sieger setzen ihren Weg fort. Nun kommen sie an einen Wald. Stupor wird eine Nymphe gewahr, die sich im nahen Flusse badet. Er eilt auf sie zu, verfolgt sie, holt sie ein und vertreibt sich die Zeit mit ihr, unterdeß daß Bombast unermüdet nach dem Tempel; lauft. Es folgt eine Beschreibung des Tempels der Cabale. Was uns gefällt, ist, daß der Dichter so viel Füchse auf dem Wege antrift. Bombast kömmt an das Thor des Tempels, wo er die Thorwärter, (unter denen wir verschiedene Gelehrte und Kunstrichter aus Deutschland, Frankreich, der Schweitz und andern Ländern finden) er sucht, ihn bey der Göttin

zu melden. Einer von ihnen geht hinein. Gespräch Bombasts mit Cromwell und Richelieu. Der Tempel wird eröfnet, und Bombast hineingeführt. Er gehet durch Reihen von Ministern, Generals, Kaufleuten, Autoren und andern Handwerkern zu dem Throne der Göttin, wo er niederkniet, und eine sehr bewegliche Rede hält. Er klagt der Göttin, daß ihre Feindinnen, Wahrheit und gründliche Gelehrsamkeit, zu tyrannisiren anfiengen; daß der seinem Schutze anvertraute Klotz und andre verächtlich ausgelacht würden; daß es um sie geschehen sey, wenn sich nicht die Göttin ihrer annähme, wozu es die höchste Zeit sey; und beweist am Ende, wie vortheilhaft es für ihr Reich seyn würde, es durch die Menge der elenden Scribenten jetziger Zeit zu vermehren. Die Göttin antwortet ihm gnädig, und verspricht, sich der elenden Kunstrichter anzunehmen. Sie sagt ihm, sie wolle einen

nen

nen ihrer Sylphen senden, der ihnen Muth einsprechen sollte, versichert ihn nochmals ihres Beystandes, und schenkt ihm ein bezaubrendes Pulver, welches er ihnen unter den Wein mischen soll. Bombast dankt der Göttin, und macht sich auf den Rückweg, unterwegens trift er Stuporn an, der sich freut, ihn wieder zu finden. Er tadelt ihn, daß er eine Nymphe seiner Pflicht vorziehe; Stupor aber lacht über alles, und beweist ihm mit Beyspielen aus den alten und neuen Zeiten, daß er nicht der erste sey, der dieß gethan habe; und so langen sie wieder in Lauchstädt an.

Dritter Gesang.

Eine Anrufung an die Erynnis, dem Dichter bey seinem letzten Gesange beyzustehen. Die beyden Schutzgeister treffen ihre Zöglinge noch in dem Zustande an, worinn sie sie ver-

liessen. Bombast bedient sich dieser Zeit, das Pulver unter den Wein zu mischen. Indem er noch damit beschäftigt ist, kömmt ein Sylphe aus dem Tempel der Cabale. Er erniedrigt sich zu den unter dem Tische kreissenden Helden, und redet Riedeln an; und ermuntert ihn, fest bey seinem Entschlusse zu bleiben, die Anhänger der Wahrheit und gründlichen Gelehrsamkeit zu verfolgen. Auf Befehl seiner Göttin giebt er ihm die Mittel dazu ein. Fürchterliche Waffen: Schimpfwörter, Pasquille, freche Lügen und dergleichen. Er schmeichelt ihm mit einem erwünschten Erfolg, haucht ihn zuletzt an, und eilt wieder zurück, wo er hergekommen war. Riedel erwacht, und weckt seine Commilitonen. Sie nehmen alle ihre Kräfte zusammen, um wieder auf die Beine zu kommen. Ein schönes Gleichniß von gewissen borstigen Thieren, die auf der Mast liegen. Jeder taumelt nach seinem Stuhl

zu=

zurück, und die Paßgläser werden von neuen geleert Nach einem solennen Percat, welches man Feind Crusiussen bringt, erzehlt Riedel sein gehabtes Gesicht, und ermahnt seine Brüder, den gütigen Eingebungen der Göttin Caba'e zu folgen, und so mit vereinter Macht wieder die Wahrheit und ihre Verfechter zu Felde zu ziehen. Das Gift, welches sie begierig verschluckt hatten, fängt an zu würken, und nun blitzen die Augen nichts als Rache. Wieder ein ausgesuchtes Gleichniß von Elephanten, die man mit Wein bespritzt. Riedels Vorschlag wird mit Freuden angenommen, und Klotz hält ihm eine Lobrede. Riedel antwortet, und bittet, den Verfasser des Memento Mori auch in den Orden aufzunehmen. Klotz billigt nicht allein diesen Vorschlag, sondern die Feyerlichkeit geht den Augenblick vor sich. Man holt einen Tisch. (unterwegens fällt man verschiedene mal)

 Auf

Auf denselben werden drey Lichter gesetzt, und neben diesen wird gelegt eine Knute, Excerpte von allen Schimpfwörtern aus den Hallischen und andern Journalen, das Bildniß des Hamburgischen Licentiaten und die deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften. Vor diesem Tisch muß Gleichmann niederknien, und Riedel sagt ihm den Schwur vor. Der Candidat schwört ihm nach, indem er die Hand auf die Bibliothek legt, die ihm Klotz vorhält. Er schwört, keinen guten Scribenten zu verschonen, alle Ränke hervor zu suchen, sie zu verfolgen, auf sie zu schimpfen, wie ein Marktschreyer auf andere seines Handwerks, sich bey allen Journalisten einzuschmeicheln, um die Ehre der elenden Scribenten zu befördern, und dieses alles bey Verlust seines Ruhms in der Bibliothek wegen des Memento Mori. Eine Vergleichung Gleichmanns mit dem Attila. Hier-

auf

auf giebt ihm jeder drey Streiche mit der Knute auf den Rucken, und nun ist er in den Orden der elenden Scribenten und Kunstrichter aufgenommen. Beyde küssen ihn, indem er aufsteht, und Riedel sagt unter andern zu ihm:

So geh denn hin, und sey die Ehre deiner Brüder,
Schreib Lügen und Pasquill, und parodire Lieder,
Geh, werd' ein Criticus. Von unsrer beyder Hand
Erhältst du hier Macht, Ruhm, Geschmak, Witz und Verstand.
Hilf tapfer, Gleichmann, hilf die kühnen Feinde schlagen;
Kein Mensch wird sich an dich, da wir dich schützen, wagen.

Auf,

Auf, schimpfe deutsch, undeutsch, wie es
dir nur gefällt,
Und sey wie Wittenberg, und ich und
Klotz, ein Held.
Gelehrsamkeit, Vernunft und Wahrheit
zu bekriegen,
Dieß sey dir Pflicht und Ruhm. Geh Gleich-
mann, du wirst siegen.
Ficht für den kritschen Staat, sey ein Al-
cides, du!
GOtt Stupor siehet dir, und deinen Tha-
ten zu.

Auf die Gesundheit des neuen Ordens Bruders werden wieder einige Flaschen geleert, worauf noch eine feyerliche Verschwörung gegen alle gute Scribenten und Anhänger der Wahrheit folgt, die mit einen Paßglase voll Wein, worein man die Asche ei-

nes

nes verbrannten Exemplars des Memento Mori schüttet, versiegelt wird. (Eine Anspielung auf die Catilinarische Verschwörung.) Das Horn des Wächters verkündigt den anbrechenden Tag; unsre Helden verlassen die noch schlaffende Gesellschaft, und taumeln an den Wänden zu Bette. Den Beschluß des ganzen Gedichts macht eine Danksagung des Dichters an die Eumeniden für den Beystand, den sie ihm bey der Besingung seiner Helden geleistet haben.

Man wird uns wegen der Kürze, deren wir uns bedienen müssen, die Unvollkommenheit dieses Auszuges vergeben. Einsichtsvolle Leser werden auch hieraus schon die Vorzüge dieses Gedichts kennen lernen, und dem, (wie wir zu unsern Vergnügen erfahren haben,) noch jungen Dichter Gelegenheit und Mittel zu verschaffen suchen, sein Werk durch

den Druck bekannt zu machen, um ihn dadurch zu mehrern aufzumuntern. Er verspricht zu seiner Epopee noch eine Kupferplatte nach dem Modell der Punschgesellschaft, die er in der Michaelis-Messe im Hohmannischen Hofe zu Leipzig gesehen hat. Die Pränumeration kostet zwey Gulden. Wer sechs Exemplaria nimmet, bekömmt ein Exemplar vom Memento Mori zum Gratial, weil es niemand kaufen will. Genug, daß es ein Gedicht ist, worauf wir elenden Kunstrichter, eben so stolz seyn können, als Feind Crusius auf die Lobsprüche seiner Schüler, und die Brüder Wichmann auf den Beyfall aller Freunde der Wahrheit.

Ehren-
und
Gedächtniß-Lieder.

Der Barde unsrer Zeit.

Ein schöner Geist, hat uns eine Sammlung Lieder in Knittelreimen zugeschickt, die wir nach und nach mit einrücken sollen. Hier ist das erste.

An Herrn G. R. Kl.

Held aller Helden lobesan!
Hör dieses kleine Liedlein an.
Es tönt zu deinem grossen Lob;
Und mein Herz freuet sich darob.

Du wieherst, wie ein muthig Roß,
Vor elender Scribenten Troß,
Und feurst sie an, getrost zu fecht'n.
Wenn sie nur alle, wie du, dächt'n!

Held aller Helden Lobesan,
Das heist fürwahr sehr viel gethan,
Unwissend seyn, und dennoch schimpf'n,
Kunstrichterlich die Nase rümpf'n.

Wer wird sich laßen widersprech'n?
Nein, du mußt dich ritterlich räch'n
An allen Feinden groß und klein,
Und einherziehen hübsch und fein.

Du nur allein mußt schalt'n und walt'n;
Kein Menschenkind muß recht behalt'n.

Du

Du nur mußt seyn der Hahn im Korb,
Sonst ist es mit uns gar verdorb'n.

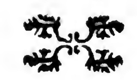
Der Erbfeind Antikriticus
Beschüttet dich mit manchen Verdruß,
Doch brich nur mit ihm eine Lanz,
Ich wette, du bezwingst ihn ganz.

Laß ihn dein herbe Peitsche fühl'n,
Und hau ihm dichte derbe Schmiel'n,
Er soll gewiß alsdenn auf Erd'n
Demüthig und geschmeidig werd'n.

Er fodert kühnlich dich heraus,
O wage mit ihm einen Straus;
Wie Ritter Gürg' zu deinem Fuß
Wirfst du ihn ohn all Hindernuß.

Dann muß er liegen still, und zitt'rn,
Darf sich nicht regen und nicht witt'rn.
Und du kannst fröhlich jubilir'n,
Die Stirn mit Siegescränzen zier'n.

Schutz bist du elender Scribent'n;
Ihr Glori' ist in deinen Händ'n.
Deß werd'n wir herrlich Zeugniß han,
Held aller Helden Lobesan!

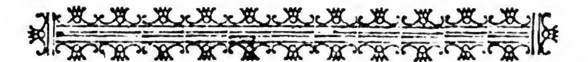


Aus-

Auszüge

aus den Briefen

einiger Correspondenten.



Herr Klotz sucht einen geschickten Römer, der ihm seine Peitsche flicken will, weil sie ihre Kraft verloren hat, und keine Würkung mehr thut. Der arme Mann hätte sich über dieses Unglück gewiß die Haare ausgerauft, wenn ihn nicht Hr. Riedel getröstet hätte. Sollte sich ein geschickter Mann finden, der seiner Peitsche wieder zu ihrer Kraft verhelfen könnte; so wird man denselben in allen Journalen und Zeitungen dem Publico als einen Künstler anpreisen, der sich auf den Geschmack des Antiken versteht.

Hr. Hausen steht im Begriffe, eine Pragmatische Geschichte von dem Ursprunge und Fortgange des Reichs der kritischen Cabale zu schreiben; und Hr. Simon Ratzeberger junior ist beschäftiget, ihm die erforderlichen ungedruckten Urkunden dazu zu liefern, so

bald das Werk fertig seyn wird; damit er sehen kann, von was für Beschaffenheit die ungedruckten Urkunden seyn müssen, um das zu beweisen, was Hr. Hausen behaupten will. Er will sein Portrait vor dieselbe setzen, und sich zu diesem Behuf in Kupfer stechen lassen, wenn sich ein Künstler finden wird, der sich getraut, ihn glücklich zu treffen.

Item Hr. Hausen ist Willens, Hrn. Gattererin zum Troz eine historische Academie zu stiften, worinnen ein Jeder, der auch nichts von der Geschichte weis, Mitglied werden kan; wer aber auf den zweyten Theil der Pragmatischen Geschichte der Protestanten pränumerirt, soll ipso facto ein Ehrenmitglied seyn.

Unsre Feinde in Leipzig haben es dahin zu bringen gewußt, daß das erste Stück unserer Bibliothek daselbst confiscirt worden; daher wir genöthiget waren, es in aller Geschwindigkeit zu Erfurt drucken zu lassen, wo es auch zu Ehren der neuen Einrichtung dasiger Universität öffentlich verkaufet

kaufet wird, als eine Schrift, die unsre Religion, so wie unsre Sitten und unsern Geschmack dem Publico aufs deutlichste vor Augen legt. Man hat es uns zwar zur Einfalt anrechnen wollen, daß wir unser Portrait auf den Titel in Kupfer stechen ließen; aber das sind, Dank sey es unserm feinen Geschmacke, nur die wenigen Vernünftigen gewesen, die ohne dieß niemals unsre Freunde waren, sondern uns von jeher verachteten; und bey aller ihrer Vernunft sehen diese verhaßte Vernünftler doch nicht ein, was jenes feine Sinnbild zu verstehen giebt, nämlich daß wir, die wir für Hasen gehalten werden, doch zuweilen das Herz haben können, die Rolle der Jagdhunde zu spielen, wann es uns gleich nicht so ums Herz ist.

Wir haben Nachricht, daß der Director einer bekannten gelehrten Zeitung, der bisher theils aus Unwissenheit, theils um den Zank mit einem unsrer angesehensten Helden zu vermeiden, etliche mal auf unsere Feinde mitgeschimpft hat, zu den letztern übergegangen seyn soll. Es wird denjenigem die beste Recension

in allen unsern Journalen zur Belohnung versprochen, der ihn auf bessere Wege zu bringen und mit uns wieder auszusöhnen weis.

Hr. Professor Riedel in Erfurt arbeitet in Gesellschaft Hrn. Gleichmanns, Linkens und Heinzens an der Compilation des zweyten Theils seiner Theorie der schönen Künste, gedenket aber denselben nicht eher drucken zu lassen, als biß er das bereits in Voraus verzehrte Honorarium füglich entbehren kann. Einstweilen will er nach Italien reisen, um zu Florenz die Mediceische Venus anzubeten, und sich in Rom zu Winkelmanns Abtey zu melden. Wir wünschen ihm eine glückliche Reise. Monsieur Gleichmann hat sich entschlossen, zu Trost seiner armen Seele Jungfer Sammtsusen zu heirathen, er wird mit ihr die Märkte beziehen, und Memento Mori feil haben. Vermuthlich wird er die Bibliothek der elenden Scribenten zugleich mit verhandeln.

Todes-

Todesfälle

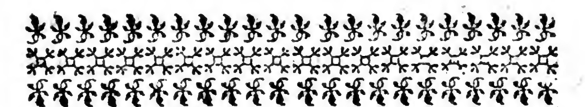
und andere Veränderungen

berühmter

elender Kunstrichter;

nebst

Vermischten Nachrichten.



Leipzig. Allhier verstarb an der Hypochondrie im November des vorigen 1768sten Jahres zu unseren grösten Leidwesen Βοδμερωμάστιξ, lat. Vindex, deutsch Christian Heinrich Schmidt, Meister der Weltweisheit auf der hiesigen Universität. Die mühselige Erschaffung einer Theorie der Poesie war der erste Grund seiner Krankheit, die er vielleicht hätte überwinden können, wenn ihn nicht die Stimme des Ruhmes gerufen hätte, Zusätze zu dieser Theorie zu schreiben. Nun ward es täglich schlimmer, und die Ausgabe von Kosts vermischten Gedichten, diese mit so vieler Mühe besorgte Ausgabe, darüber er viele Nächte wegen der beygefügten wichtigen Anmerkungen durchwachen muste, und am Ende noch den

Ver-

Verdruß hatte, daß man sein Buch nicht die Censur paßiren ließ, stürzte ihn vollends ins Grab. Bey seiner Section fanden sich in seinem Gehirne lauter verwirret durch einander liegende, und mit griechischen und lateinischen Namen beschriebene Zettelchen, und in seinem Magen drey noch unverdaute Stücke von einem Antipoden. Wir haben dem seligen Manne die Mittheilung eines alten Manuscripts zu danken, wobey er alle Regeln der Diphomatik anwenden muste, um es seinen Landesleuten verständlich zu machen. Es ist das Gedicht eines alten Barden an seinen Schutzgeist Händel. Der Ruhm, den sich der selig Verstorbene dadurch erworben hat, läßt sich daraus abnehmen, daß sich schon die Jungenmägde mit diesem Gedichte herum schleppen. So allgemein ist sein Beyfall. Die Grabschrift, die wir ihm haben setzen lassen, theilen wir aus Mangel des Raums im folgenden Stücke mit.

Un-

Unserm Apollo dem Herrn Klotz, sind seine Wunden, die er im Treffen mit den Feinden bekommen, in einem unruhigen Schlafe wieder aufgegangen, und haben so heftig geblutet, daß man an seinem Aufkommen verzweifelt. Die Aerzte geben ihm wenig Hofnung. Er beschreibt seine Schmerzen so mattherzig, daß es einen erbarmen möchte, in der Vorrede zum 5ten Vol. Acta litteraria.

Unsere Freunde haben sich zwar die äusserste Mühe gegeben, die Antikritiker, Nicolaiten, und andere Feinde auszubeisen und in Mißcredit zu bringen. Dessen unerachtet müssen wir erfahren, daß die Blätter und Schriften derselben überall von den Studenten in Jena, Erfurt und Leipzig mit der größten Begierde gekauft und gelesen werden, daß sie so gar in Journalgesellschaften eingeführt sind, und die Zahl unserer Freunde dadurch täglich abnimmt.

Die weltberühmte Maler-Akademie zu Scheppenstadt hat den ersten April 1768 in ihrer ersten Versammlung Monsieur Gleichmannen zu Erfurt unter ihre ordentlichen Mitglieder aufgenommen, weil er ihr durch die Recension seines Memento mori in der deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften als ein anderer Hogarth abgeschildert worden war. Nun wird doch wohl Feind Leßing einmal glauben lernen, daß ihn der geringste Schüler aus der klotzisch-riedlischen Zunft ohne Mühe durch den Pinsel wiederlegen können.

Weil Hr. Curt nicht das Herz hat, den zweyten Theil von der Pragmatischen Geschichte der Protestanten zu drucken; so erbietet sich Hr. Prof. Hausen, dieses unsterbliche Werk auf Pränumeration drucken zu lassen. Die Liebhaber zahlen nach Belieben, und haben sich an ihn selbst deßhalben zu adreßiren. Mit

Gelde

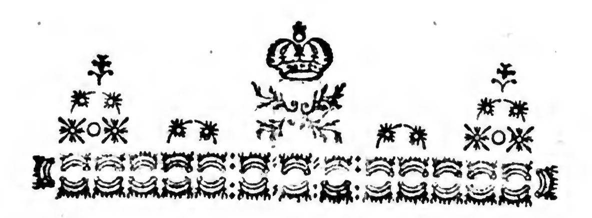
Gelde werden auch unfrankirte Briefe angenommen. Dieser berühmte Historiographus wird sein äusserstes thun, den erlangten Ruhm eines elenden Scribenten bey diesem Theile mit noch mehrern Rechte zu behaupten, weil der erstere noch nicht elend genug gewesen ist, um von allen unsern Journalisten gerühmt und gelobt zu werden.

Den Augenblick geht die betrübte Nachricht ein, daß der theure Klotzius an seinen Wunden gestorben sey. Wir möchten in Thränen zerfliessen. Zugleich berichtet man uns, der selige Klotzius habe seine Wittwe zur Erbin seines gesammleten ansehnlichen Vermögens eingesetzt, Hr. Riedeln aber seine Collectanea und Weinlager nebst Trinkgeschirr, und Monsieur Gleichmann das Fragment seiner Peitsche vermacht. -- Der arme Mann! sein Verlust bringt uns in grosse Gefahr!

Hr. Prof. Schröckh in Wittenberg bietet demjenigen, der ihm den Verfasser der ihn betreffenden Antikritik, mit Gewißheit entdecken wird, alle seine Schriften, und wenn er stirbt, einen Panegyrikus in seiner allgemeinen Biographie zur Belohnung an.



In-



Inhalt des dritten Stücks.

1) Dedication an Sr. Licentiam, Herrn Wittenberg, Hamburgischen Correspondenten, der ohnlängst zu einem Mitgliede unsrer Innung aufgenommen worden.

2) Vorbericht, welcher unsere Absichten näher erklärt.

3) Namen der Herren Pränumeranten. Ein jeder wird sich freuen, den seinigen in der Reihe zu finden. Und wer bisher noch nicht berühmt gewesen ist, wird es doch hoffentlich als ein Pränumerant witziger Schriften. Denn es ist schon

ein Verdienst, wenn man fremde Verdienste zu schätzen weiß.

4) Nachricht von den neuen bey unsers kritischen Reiches Nothdurft gefaßten Entschliessungen.

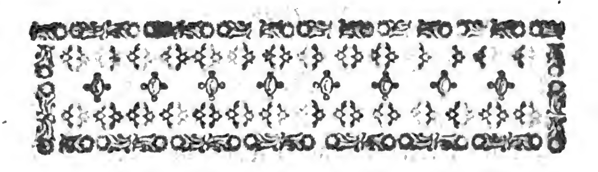
5) Poesien. Die Versammlung der Critiker in Lauchstädt, ein Heldengedicht in 3 Büchern. In demselben singen unsre Helden ein Kriegslied.

6) Ehren und Gedächtniß-Lieder von einem neuen Barden, in Knittelreimen verfaßt.

7) Auszüge aus den Briefen einiger Correspondenten.

8) Todesfälle und andere Veränderungen berühmter elender Kunstrichter, nebst vermischten Nachrichten.

Regi-



Register der Namen

verfertiget

von

M. C. H. S.

A.

B.

C.

Con=

D.

E.

wird

H.

J.

K.

ist

seine

L.

M.

N.

P.

R.

R.

ist

Selchow

W.

schreibt

 be-

